



GROßMAGISTERIUM - VATIKAN
RITTERORDEN VOM HEILIGEN GRAB
ZU JERUSALEM

Im Dienst der lebendigen Steine im Heiligen Land

Die Vitalität der Kirche im Heiligen Land durch die Äußerungen der Patriarchalvikare

Anfang Juli 2021 ernannte Seine Seligkeit Patriarch Pizzaballa Msgr. William Shomali zum Generalvikar, der ihn bei der Leitung der gesamten Diözese Jerusalem unterstützen soll. Er ersetzte ihn in Jordanien durch Msgr. Jamal Daibes, der Patriarchalvikar mit Wohnsitz in Amman wurde. In Israel übernahm Msgr. Rafic Nahra das Amt des neuen Patriarchalvikars in Nazareth. Der neue Leiter des Vikariats für Migranten ist jetzt Pater Nikodemus Schnabel, ein deutscher Benediktiner, und der Leiter des Vikariats St. Jakobus für Hebräisch sprechende Katholiken ist Pater Piotr Zelazko, ein polnischer Priester. Pater Daibes und Pater Nahra wurden im März 2022 zu Weihbischöfen ernannt.

Gespräch mit Msgr. William Shomali, Generalvikar der Diözese Jerusalem, Msgr. Jamal Daibes, Patriarchalvikar in Jordanien, und Msgr. Rafic Nahra Patriarchalvikar in Nazareth, Israel.

Worin besteht für jeden von Ihnen Ihre Dankbarkeit nach diesen Jahren des Dienstes, was behalten Sie nach der großen, erfüllten Mission in Ihrem Herzen?



Msgr. William Shomali: Ich danke dem Herrn für die viereinhalb Jahre Dienst, die ich in Jordanien verbracht habe. Ich konnte den anderen Teil der Diözese besser kennenlernen, der die Mehrheit unserer Gläubigen des lateinischen Ritus zählt. Ich erinnere mich an volle Kirchen, vor allem am

Sonntag und am Samstagabend. Ich erinnere mich an die schönen Chöre vor allem von Tla el Ali, Webdeh, der Schule von Shmeisani, von Sweifieh, Zerka, Madaba und Jubeiha... Ich habe das Bild der neuen Pfarrkirche von Jubeiha im Herzen, die mit Hilfe der Ritter und Damen vom Heiligen Grab gebaut wurde und 1000 Sitzplätze bietet. Sie ist die größte und schönste Kirche in Jordanien! Vielen Dank an die Ritter und Damen des Ordens und an das Großmagisterium.

Ich werde die intensive Zusammenarbeit zwischen unseren Priestern, Diakonen und Akolythen nicht vergessen, ebenso wenig wie den herzlichen Abschied der Gläubigen und Freunde, die vor meiner Abreise ins Vikariat kamen, um meinen Nachfolger Msgr. Jamal Daibes und mich zu grüßen.

Ich möchte dem Herrn danken, der mich vor allem bei den folgenden Initiativen unterstützt hat. Kaum war ich in Jordanien angekommen, erfuhr ich von einem großen Problem zwischen zwei christlichen Stämmen im Süden. Zwischen ihnen gab es Todesdrohungen, einen Geist der Rache und teuflische Spaltungen. Dank des Lateinischen Vikariats von Amman und einer Gruppe von Priestern des Patriarchats, die die Initiative zur Versöhnung ergriffen, fand diese Geschichte ein gutes Ende. Um diesbezüglich nicht zu lang zu werden, verweise ich unsere Leser auf die Website des Patriarchats (<https://www.lpj.org/fr/posts/reconciliation-historique-entre-deux-grandes-familles-chretiennes-de-jordanie.html>).

Acht ständige Diakone unterstützen die Priester in verschiedenen Pfarreien. Wir hatten das Bedürfnis, Akolythen zu haben, die bei den Sonntagsmessen und am ersten Freitag des Monats jeweils den Kranken die Kommunion austeilen. Einundzwanzig Kandidaten stellten sich vor. Nach einer einjährigen Vorbereitung wurde ihnen der Dienst des Lektors und des Akolythen übertragen. Diese Akolythen, die alle verheiratet und berufstätig sind, sind jung, begeistert und befriedigen durch ihre ehrenamtliche Arbeit.

2017 konnten wir den Rat der Kirchenoberhäupter in Jordanien neu beleben. Die Bischöfe und die Vertreter der Kirchen kommen sechsmal pro Jahr zusammen und sprechen über die Herausforderungen, denen die Christen gegenüberstehen. Wir konnten uns gemeinsam der Pandemie stellen, vor allem was die Öffnung und Schließung der Gebetshäuser betrifft, und gemeinsam an einem Buch für den Religionsunterricht arbeiten, das der Regierung vorgelegt werden soll, damit es allen christlichen Schülern der Privatschulen und der öffentlichen Schulen gelehrt werden kann. Wir haben außerdem von der Regierung ein Stück Land erhalten, das zu einem Friedhof für die Christen im nördlichen Teil von Amman werden soll...

Jordanien hat elf Millionen Einwohner, von denen weniger als zwei Prozent Christen sind. Der Rest sind sunnitische Muslime. Eine der Dialoginstanzen ist das Königliche Institut für den interreligiösen Dialog, das Prinz Hasan Bin Talal, der Onkel des derzeitigen Königs gegründet hat und dem er vorsteht. Der Tradition zufolge ist der Lateinische Bischof von Amman der stellvertretende Vorsitzende des Instituts. Dies ist eine Gelegenheit, um an die Unterstützung zu erinnern, die die königliche Familie der christlichen Minderheit in Jordanien zukommen lässt. Zwischen diesem Königlichen Institut und dem Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog haben viele interreligiöse Treffen stattgefunden. Der Dialog ist wichtig in einer Zeit, die von muslimischem Radikalismus und dem politischen Islam geprägt ist.

Aufgrund der Schulden, die die Amerikanische Universität Madaba (AUM) bei ihrem Aufbau gebrandmarkt haben und die das Patriarchat durch den Verkauf von Grundstücken begleichen musste, war es nicht attraktiv, plötzlich Vorsitzender ihres Aufsichtsrates zu werden... Ich nahm dies aus reinem Pflichtbewusstsein an. Die Unterstützung, die dem Patriarchat von gläubigen Laien angeboten wurde, trug langsam Früchte. Die Zahl der Studentinnen und Studenten stieg deutlich an, neue Studiengänge wurden eingeführt, wovon der letzte ein Masterstudiengang in Risikomanagement ist. Ein Wohnheim für Mädchen, das dank der Ritter und Damen vom Heiligen

Grab gebaut wurde, nimmt derzeit 70 Studentinnen auf. Wir hoffen, dass die Universität eine Blütezeit erleben wird.



Msgr. Jamal Daibes: Nach zehn Jahren Dienst an der Universität Bethlehem als verantwortlicher Leiter der Abteilung für Religionswissenschaften und nach vier Jahren als Rektor des Seminars, verbrachte ich vier Jahre als Pfarrer der Gemeinde der Heiligen Familie in Ramallah. Diese Jahre ermöglichten es mir, im Bereich der Ausbildung von Laien, Seminaristen und Katecheten zu arbeiten. In Ramallah war ich Direktor der Gemeindeschule (zwei Jahre lang) und anschließend Generaldirektor der Schulen des Patriarchats (ebenfalls zwei Jahre). „Die Ernte ist groß“ (Mt 9,37), sagt der Herr. Es gibt immer Arbeit, und selbst wenn wir nicht immer die Frucht unserer Arbeit erkennen können, überlassen wir den Rest dem Heiligen Geist, der „die Pflanze wachsen lässt“ (1 Kor 3,7).

Was ich im Herzen bewahre, ist die Dringlichkeit, das Wort an der Universität, im Seminar, in der Schule usw. zu verkünden. Die Vorbereitung von Hirten, Katecheten und guten Erziehern muss eine Priorität in der Ortskirche bleiben. Das Patriarchat hat in diesem Bereich dank der Unterstützung unserer Freunde, der Ritter und Damen vom Heiligen Grab große Fortschritte gemacht. Die Schulen des Patriarchats sind das wichtigste Mittel, um unseren Auftrag im Heiligen Land fortzusetzen.

Auf der anderen Seite war die Arbeit in der Pfarrei eine Gnade für mich. Die Begegnung mit den Gemeindemitgliedern, das Spenden der Sakramente, die Zusammenarbeit mit den Laien ... all das hat mich gelehrt, was es bedeutet, Hirte zu sein. Die Gemeinde ist eine große Familie, und die Solidarität unter den Gemeindemitgliedern bewirkt, dass sie einen einzigen Leib, eine lebendige Gemeinschaft im Herrn bilden. Ich werde die Sonntagsmesse vermissen!



Msgr. Rafic Nahra: Vor meinen vier Jahren Dienst an der Spitze des Vikariats St. Jakob hatte ich bereits mehr als zehn Jahre lang am Leben der Hebräisch sprechenden katholischen Gemeinden teilgenommen. Wir haben kleine, aber sehr engagierte Gemeinden mit einer familiären Atmosphäre, die ich immer sehr geschätzt habe. Auch das Team der Priester des Vikariats ist fest zusammengewachsen. Wir konnten gemeinsam schöne pastorale Projekte aufbauen, insbesondere für Jugendliche und Kinder. Ich danke Gott, der uns angesichts der vielfältigen Herausforderungen beschützt und gesegnet hat. Der Kontakt mit der jüdischen Welt hat mich stark mobilisiert. Ich konnte dort Menschen kennenlernen, die in ihrem Engagement und ihrer Offenheit großartig sind. Auch in intellektueller und spiritueller Hinsicht war es aufgrund des Reichtums und der Kreativität des jüdischen Denkens sehr bereichernd. Mein intensiver Kontakt zu Arbeitern mit Migrationshintergrund und zu Asylsuchenden in den letzten vier Jahren war für mich eine Gelegenheit, mit vielen tapferen und sehr großzügigen Menschen in größter Armut zusammenzukommen. Das ist unvergesslich und eine schwierige Aufgabe, denn wenn man den Migranten dient, ist man auf die eine oder andere Weise Akteur ihrer prekären Lage und wird gezwungen, sich mit vielen materiellen, administrativen und psychologischen Schwierigkeiten auseinanderzusetzen.

Meine geringe Erfahrung hat mir geholfen, die Mahnungen von Papst Franziskus viel besser zu verstehen, Migranten aufzunehmen, zu schützen, zu fördern und sich um ihre Integration zu bemühen. Unsere Arbeit mit Migranten ist stark auf Jugendliche und Kinder ausgerichtet. Die leider viel zu kurzen Momente, die ich mit den Babys in unseren Kindertagesstätten verbringen konnte, waren für mich wie ein Sonnenstrahl in den bedrückenden Momenten.

Wie gehen Sie mit Ihrer neuen Aufgabe um, und welches sind die größten Herausforderungen für Sie in den kommenden Jahren?



Msgr. William Shomali: Der Pastoralplan muss mit Hilfe unserer Priester und unter der Leitung des Patriarchen, dessen Generalvikar ich bin, noch ausgearbeitet werden. Ich möchte mich für das Wachstum des Glaubens bei unseren Jugendlichen und Familien einsetzen. Dies ist das Wichtigste und der Hauptgrund, warum die Kirche existiert. Mit der Hilfe unserer Priester und Laien werden wir Zentren für die Erziehung zum Glauben, Bibel- und Katechese-Zentren einrichten. Für die nahe Zukunft müssen wir an der von Papst Franziskus einberufenen Bischofssynode zum Thema „Synodalität, Gemeinschaft und Sendung“ arbeiten. Freilich werde ich weiterhin den ökumenischen und interreligiösen Dialog fördern und die Umsetzung der Liturgiereform weiterverfolgen. Als Ergebnis der Arbeit der Liturgiekommission, der ich in der Vergangenheit angehörte, und dank der guten Zusammenarbeit zwischen Ordensleuten, Priestern und Bischöfen werden wir das neue Altar-Messbuch in arabischer Sprache erhalten, ein gigantisches Werk von 1600 Seiten, das vor sechs Jahren begonnen wurde.



Msgr. Jamal Daibes: Ich habe bereits vor über zwanzig Jahren als Pfarrer in Jordanien gelebt! Wir haben eine lebendige und aktive Gemeinde. Ich muss viel über diese Gemeinde lernen. Die Priorität wird die Arbeit mit den Priestern sein, die direkt im pastoralen Leben arbeiten. Durch sie und mit ihnen können wir als Kirche in Jordanien leben.

Ökumenische und interreligiöse Beziehungen sind immer eine Herausforderung. Wie kann man die Lehre des Evangeliums und der Kirche in den Kontext Jordaniens übersetzen? Es geht darum, unseren Auftrag als Kirche in diesem reichen und manchmal auch schwierigen Kontext zu leben.

Wir haben fünfundzwanzig Gemeindeschulen in Jordanien. Es ist uns ein ständiges Anliegen, die Schulen bei ihrem Auftrag als katholische Schulen zu unterstützen, die allen offen stehen. Dazu gehören die Vorbereitung der Katechetten, die finanzielle Unterstützung, die Planung für die Zukunft... Die Laien sind aktiv und es gibt viele Laienbewegungen: die Jugend, die Pfadfinder, die jungen Familien... Diese Bewegungen brauchen immer die Unterstützung und die Begleitung der Kirche. Diese Bewegungen sind auch der Schatz der Kirche in Jordanien. Die Arbeit mit der Universität von Madaba ist sehr wichtig, da sie die einzige kirchliche Universität in Jordanien ist. Ich muss die Situation an der Universität besser kennenlernen, insbesondere ihren Auftrag und ihre tägliche Arbeit. Da ich noch nicht lange in Jordanien lebe, wird das Zuhören am Anfang Vorrang haben: den Priestern, den Laien und denjenigen zuhören, die in der Seelsorge arbeiten. Die Pfarreien zu besuchen, mit den Menschen zusammenzukommen, allen zuzuhören, das wird mir helfen, die Bedürfnisse besser zu verstehen und die richtigen Entscheidungen zum Wohl der Kirche zu treffen. All dies wird in enger Zusammenarbeit mit dem Patriarchen, dem Kopf der Kirche im Heiligen Land geschehen.

Und schließlich wissen wir im Lateinischen Patriarchat, dass die Kirche im Heiligen Land eine universale, katholische Dimension hat. Wir sind darauf angewiesen, für die weltweite Kirche offen zu sein, und die Nächstenliebe und Solidarität der Ritter und Damen vom Heiligen Grab sind ein Beweis dafür, dass sich die gesamte katholische Kirche um die Kirche im Heiligen Land sorgt. Wir werden unsere Zusammenarbeit zum Wohle der Kirche und zur Ehre Gottes fortsetzen.



Msgr. Rafic Nahra: Ich nehme diesen neuen Auftrag, den mir der Patriarch anvertraut hat, mit großer Freude an. Ich möchte recht systematisch mit den verschiedenen katholischen Gemeinschaften in Israel zusammenkommen: Gemeinden, männliche und weibliche Ordensgemeinschaften, Verantwortliche der Schulen und Krankenhäuser, kirchliche Bewegungen usw. Ich möchte die gemeinsame Arbeit und eine gemeinsame Pastoral innerhalb der großen Vielfalt der vorhandenen kirchlichen Gegebenheiten fördern und entfalten. Der synodale Weg, den Rom uns dieses Jahr zu gehen bittet, sollte uns dabei helfen.

Ich sehe zwei große Prioritäten. Erstens die theologische Ausbildung der Laien. Der Patriarch legt großen Wert auf die Eröffnung eines theologischen Ausbildungszentrums für unsere Laien, damit sie Christus besser kennenlernen, eine stärkere Bindung an die Kirche erlangen und besser ausgebildet werden können, um gute Katecheten in den Schulen und Gemeinden zu sein. Ich beabsichtige, diesem Ausbildungsprojekt vorrangig Aufmerksamkeit zu widmen. An zweiter Stelle folgt die Jugendpastoral in Israel. Diese muss entfaltet und vereinheitlicht werden. Jugendliche und Kinder sind der Augapfel der Kirche.

Der interreligiöse Dialog ist ebenfalls sehr wichtig. Ich bin bereits durch meine früheren Einsätze dafür empfänglich und möchte mich dafür einsetzen.

Das Gespräch führte François Vayne

(März 2022)